

# Wilhelm Kienzls Beziehungen zu Orten in Oberösterreich

Von Franz Zamazal

## 4.1. Sein Umfeld für Leben und Schaffen

Die folgenden Zeilen zeigen die besondere Lebenssituation von Künstlern, insbesondere eines Ehepaares, dem der Beruf oft nur vorübergehende Aufenthalte an einem Ort ermöglicht.

Nach der Promotion zum Dr. phil. in Wien im Jahr 1879 öffnete sich für Kienzl auch der Weg zu einer akademischen Karriere über die Habilitation an einer Universität. In Wilhelms Brust steckten aber zwei Seelen: einmal in einem geringeren Umfang die Wissenschaft, dann jedoch ganz kräftig der Musiker als Ausübender und Komponist. Die Entscheidung fiel zu Gunsten der Letzteren aus und war den Eltern nicht recht, wurde aber akzeptiert. Und das bedeutete letztlich ein langes Wanderleben auf der Suche nach Kapellmeisterposten und zum Betreiben und Vorbereiten von Aufführungen, insbesondere der Opern bzw. deren Uraufführung. Fixpunkt blieb vorerst in unterschiedlicher Dauer das Elternhaus in Graz. Als aber die Sopranistin Lili Hoke in sein Leben trat, kam Linz als Reiseziel und Aufenthaltsort dazu.

Den Verliebten, Verlobten und Verheirateten war die Gemeinsamkeit oft durch lange berufsbedingte Trennungen erschwert. Lili war durch Engagements

an Theatern gebunden. Wohl hat sie sich nach der Eheschließung von der Bühne zurückgezogen und trat fast ausschließlich nur noch in Konzerten, meist mit ihrem Gatten, auf. Er bemühte sich, im Beruf Fuß zu fassen und erlebte dabei viele Absagen und ungute Erfahrungen, so dass er sich künftig intensiv der Arbeit an seinen Werken, insbesondere der Opern, widmete. Auf jeden Fall ermöglichten die Sommerferien Gemeinsames.

Auch als das Ehepaar in Graz ab Jänner 1898 und in Wien ab 1917 sesshaft wurde, führten die Verpflichtungen Kienzls als Dirigent, Interpret und Komponist in viele Länder Europas. Unter diesen Umständen ist sein Leben nur episodenhaft, aber um nichts weniger herzlich mit Orten in Oberösterreich verbunden: mit Linz über familiäre Beziehungen, durch Theater- und Konzertaufführungen sowie über einen nicht zu vernachlässigenden Bekanntenkreis; mit dem Geburtsort Waizenkirchen durch nahestehende Freunde über Jahrzehnte hinweg. Urlaubsorte waren Vöcklabruck, Losenstein, Micheldorf und Kammer am Attersee. Wenn schon die Zeit für persönliche Besuche in Oberösterreich nicht reichte oder das Reisen letztlich beschwerlich wurde – einen Briefwechsel gab es immer.

## 4.2. Seine Beziehungen zu Linz

Als Bindeglied zur oberösterreichischen Landeshauptstadt sind an erster Stelle Gattin Lili und die Schwiegereltern Dr. Emerich und Anna Hoke<sup>1</sup> zu nennen. Weiters spielten für seinen Bekanntenkreis eine Rolle: der „Linzer Musikverein“ als maßgebliche Institution mit Musikdirektor Prof. August Gölle- rich an der Spitze und die Mitglieder des „Deutschen Clubs“. Die von Kienzl am Linzer Landestheater überwachten und selbst dirigierten Aufführungen seiner Opern wurden bereits im 1. Teil dieser Beitragsreihe (Oö. Heimatblätter, Ausgabe 1/2-07) erwähnt.

### 4.2.1. Kienzls erste Gattin Lili, geb. Hoke

Die wesentlichen Quellen für unsere Beschreibung der Lebensstationen der Gattin Kienzls bilden einmal die umfangreiche Autobiographie des Komponisten „Meine Lebenswanderung“<sup>2</sup> und dann die musikwissenschaftliche Dissertation von Ingrid Samlicki-Hagen aus 1979,<sup>3</sup> welche für die Jahre 1874 bis 1897 detailreiche Ergänzungen liefert.

Die Autobiographie ist dem fleißigen und über Jahrzehnte konsequenten Tagebuchschreiber zu verdanken, dem damit verlässliches Material für das 1926 veröffentlichte Buch zur Verfügung stand. Die Wissenschaftlerin verwendete authentische Unterlagen (Tagebücher, Briefe). In beiden Publikationen ist aber der Künstler und Komponist die Hauptperson; unser Anliegen war, die Gattin, soweit wie möglich und ohne den Beitrag mit Details zu überladen, aus der Versenkung hervortreten zu lassen.



Jugendfoto Marianne Hoke (sitzend), Pauline Hoke, genannt Lili – ohne Datum.

Foto: Oö. Landesmuseum

Die treue Lebensgefährtin entstammt der Juristenfamilie Dr. Emerich Hoke, war die Erstgeborene, kam am

<sup>1</sup> Im 1. Teil dieses Beitrages wurde der Familienname einheitlich Hocke geschrieben, um die Unregelmäßigkeiten in den zeitgenössischen Publikationen zu bereinigen. Nun bleibt es aber bei Hoke auf Grund von amtlichen Eintragungen (Meldebüchern) und Schriftstücken, die erst jetzt ermittelt werden konnten.

<sup>2</sup> Wilhelm Kienzl, *Meine Lebenswanderung*. Erlebtes und Erschautes, Stuttgart 1926. Im Folgenden zitiert als *Lebenswanderung*. – Eine geraffte Wiedergabe des Textes bringt Hans Sittner, *Kienzl-Rosegger*, Wien 1953. Im Folgenden zitiert als Sittner.

<sup>3</sup> Ingrid Samlicki-Hagen, *Die Lehr- und Wanderjahre Wilhelm Kienzls (1874–1897)*, Phil. Diss. Wien 1979. Im Folgenden zitiert als Samlicki.



Pauline Hoke, vierzehnjährig – dat. 6. 10. 1873.

Foto: Oö. Landesmuseum

13. Februar 1859 zur Welt und wurde am nächsten Tag in der Linzer Pfarre St. Mathias „Pauline Anna Emilie“ getauft, aber immer Lili genannt. Über ihre Jugend ist nichts bekannt. Die Eltern ließen ihre Gesangsstimme in Graz bei Frau Prof. Weinlich-Tipka ausbilden, in München wurde sie von den Mitgliedern des Hoftheaters Kapellmeister Maier und Schauspielerin Amalia Schönchen unterwiesen.<sup>4</sup> Unter ihrem Mädchennamen Hoke, auch Hocke geschrieben, begann die Bühnenkarriere als Sopranistin.

Die erste greifbare Berufsstation – noch in Begleitung ihres Vaters – war das Mitwirken bei den Bayreuther Festspielen im Jahr 1882. Doch ein gewissenhaftes Erfassen dieser Verpflichtungen, für die in der Folge noch mehrere Jahre in Frage kommen, bereitet wegen der nicht immer gesicherten Quellen einige Schwierigkeiten.

Briefe Wilhelm Kienzls sprechen eindeutig für ein Engagement im Jahr 1882.<sup>5</sup> Lili sang im Chor der Blumenmädchen von Wagners „Parsifal“, sicherlich beginnend mit der Uraufführung am 26. Juli 1882. Kienzl besuchte als begeisterter Wagnerianer mehrere Vorstellungen – so am 13. 8. – und lernte im Anschluss daran Lili Hoke kennen.<sup>6</sup> Von dieser Bekanntschaft schrieb er begeistert an die Eltern nach Hause: „Diese Zeilen [d. h. die handschriftlichen Grüße] hat ein riesig liebes und herziges Mädel geschrieben, welches mir mehr ans Herz gewachsen ist, als Ihr es alle glauben könntet.“<sup>7</sup> – Später bezeichnete er sie in seiner „Lebenswanderung“ als „eine aus der ruhmbedeckten Schar der Blumenmädchen, eine schöne, stimmbegabte Linzerin, und machte sie zu meiner Lebensgefährtin, um mit ihr 33 Jahre lang Freud und Leid zu teilen.“<sup>8</sup>

Über die Folgejahre bietet die Überlieferung keine gesicherten Aussagen. Man kann sich nur auf einen Hinweis Kienzls verlassen, wenn er schreibt: Lili war „seit 1882 Blumenmädchen“;<sup>9</sup> da Wilhelm bis 1888 die Parsifal-Vorstellungen unter Hermann Levy besucht hat,<sup>10</sup> lässt sich daraus folgern, dass auch Lili in diesen Jahren ihre Choraufgaben wahrnahm. Das Wagner-Museum in Bayreuth überliefert nur für 1883 das Mitwirken im Festspielchor.<sup>11</sup> Noch ein

<sup>4</sup> Julius Schuch, Des Meisters „Frau Lili“, in: Hilde Hagen (Hg.), Festschrift zum sechzigsten Geburtstag des Meisters Wilhelm Kienzl, Graz 1917, S. 46f.

<sup>5</sup> Samlicki, S. 226, Anm. 707: z. B. Brief vom 15. 9. 1882.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 172.

<sup>7</sup> Vgl. Anm. 5.

<sup>8</sup> Lebenswanderung, S. 95.

<sup>9</sup> Lebenswanderung, S. 99.

<sup>10</sup> Samlicki, S. 180.

<sup>11</sup> Danke für die freundliche Mitteilung.

Fixpunkt ergibt sich aus Kienzls „Lebenswanderung“: Lili verkörperte 1888 eine Patrizierin „in den Meistersingern“,<sup>12</sup> und das war wiederum eine Choraufgabe.

Diese Zusammenfassung muss nach gegenwärtigem Wissensstand für das Auflisten der gewiss glücklichen Wochen in Bayreuth reichen. Setzen wir nun die chronologische Biografie fort.

Der Parsifal-Aufführungsserie 1882 folgte für beide eine mehrwöchige Reise durch Deutschland, um berufliche Kontakte zu knüpfen, dann trennten sich vorübergehend ihre Wege; sie kehrte zu den Eltern nach Linz zurück, er fuhr wieder nach Graz.<sup>13</sup>

### Das Jahr 1883

Im Frühjahr, nach insgesamt fünfmonatiger Getrenntheit, trafen sich die beiden wieder in Linz. Lili hat bei der Gedächtnisfeier für Richard Wagner im „Deutschen Klub“, dem ihr Vater als Obmann vorstand, am 22. Februar die Arie der Elisabeth aus Wagners „Tannhäuser“ „fein künstlerisch zur Geltung gebracht.“<sup>14</sup> Wenige Tage später, am 28. Februar ebenfalls im „Deutschen Klub“, ließ sich Kienzl mit eigenen Werken hören. In ihnen – so ein Zeitungsbericht – entdeckten wir „einen höchst originellen Charakter, der sich wohlthuend von dem gang und geben Chopinismus [sic!] in der modernen Klaviermusik unterscheidet.“<sup>15</sup> Konzert am 2. Mai 1883 in Linz, Redoutensaal.

Diese Veranstaltung wurde im Verlauf von mehr als zwei Wochen öfters in der Zeitung angekündigt. Sie war ganz auf den Komponisten und Pianisten Kienzl ausgerichtet, der „zum ersten Male

in seinem engeren Geburtslande“ ein Konzert gibt und „an einer großen Oper arbeitet“.<sup>16</sup>

Die Zeitung veröffentlichte die ganze Vortragsfolge:<sup>17</sup>

„Programm zu dem kommenden Mittwoch, den 2. Mai, Abends 7 ½ Uhr im landschaftlichen Redoutensaal unter gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Pauline Hoke und der Herren Nowak und Schober stattfindenden Konzerte:

1. W. Kienzl: Trio für Klavier, Violine und Violoncello op. 13 F-moll die Herren Nowak, Schober und der Komponist.
2. a) E. Grieg: Solveigs Lied,  
b) W. Kienzl: ‚Der Kuß‘, Gedicht aus dem Rumänischen, gesungen von Fräulein Pauline Hoke.
3. W. A. Mozart: Fantasie C-moll für Klavier, Dr. W. Kienzl.
4. W. A. Mozart: Arie und Rezitativ der Gräfin aus ‚Figaro‘ gesungen von Fräulein Pauline Hoke.
5. a) F. Chopin: Trauermarsch aus op. 35,  
b) W. Kienzl: Polonaise Bal masqué, Klavierstücke, vorgetragen von Dr. W. Kienzl.
6. a) L. Prochazka: ‚Bitterer Vorwurf‘,  
b) J. Brahms: ‚Wiegenliedchen‘,  
c) C. Goldmark: ‚Die Quelle‘, Lieder, gesungen von Fräulein Pauline Hoke.

<sup>12</sup> Lebenswanderung, S. 99.

<sup>13</sup> Samlicki, S. 226 f.

<sup>14</sup> Tages-Post, 25. Februar 1883, S. 4. – Richard Wagner starb am 13. Februar in Venedig.

<sup>15</sup> Tages-Post, 28. Februar 1883, S. 3, und 4. März 1883, S. 3.

<sup>16</sup> Tages-Post, 15., 24., 27., 29. April und 1. Mai 1883.

<sup>17</sup> Tages-Post, 27. April 1883, S. 4.

7. W. Kienzl:

- a) Kahnszene op. 5,
- b) ‚Kroatentanz‘ aus op. 21,
- c) Seliges Waldgeheimniß op. 15,
- d) Serenade aus op. 15, Klavierstücke, der Komponist.

Karten zu Cerclesitzen à fl. 1,50, Saalsitzen à fl. 1, Galerie-Sperrsitzen à 70 kr., Entrée à 50 kr. Sind in der k. k. Hofbuchhandlung Vinzenz Fink, Franz-Josefsplatz zu haben.“

Der namentlich nicht gezeichnete Bericht über die Aufführung liefert interessante Aufschlüsse aus persönlicher Sicht:<sup>18</sup> „Die scheidende Saison überraschte noch mit dem Konzert des Herrn Dr. Wilhelm Kienzl, welcher sich unserem Publikum als Komponist und Klavier-Virtuose vorstellte. Sein Klavier-Trio, welches von ihm und den Herren Nowak und Schober in vorzüglicher Weise zur Geltung gebracht wurde, verräth einen fein gebildeten Musiker, der, wenngleich an Schumann sich anlehnend, immerhin das Bedürfnis hat, sich selbst auszusprechen und dies auch in vornehmer Art thut. Der 2. und 3. Satz gefielen am meisten, namentlich der 3., welcher ein reizendes Thema ziemlich breit ausspinnt und von bedeutender sinnlicher Wirkung ist. Eine ganz allerliebste Komposition des Konzertgebers ist ‚Der Kuß‘, ein Lied aus dem Rumänischen. Unsere liebenswürdige Landsmännin, Fräulein Pauline Hoke, sang mehrere Lieder und Recitativo und Arie der Gräfin aus ‚Figaro's Hochzeit‘ von Mozart und bewährte sich als trefflich geschulte Konzertsängerin, deren sympathische Sopranstimme sich für gewisse Aufgaben ganz vorzüglich eignet. Nach dem, was wir von ihr bisher gehört haben, möchten wir fast behaupten, daß ihrem Naturell der Ausdruck des Heiteren und Neckischen mehr zusagen dürfte, als jener großer Leidenschaft,

wozu ja bekanntlich bedeutende Stimmittel unerlässlich sind. Fräulein Hoke besitzt neben blühender Jugend eine ganz exquisite Bühnenerscheinung; die stimmliche Befähigung zur dramatischen Sängerin aber wird erst zu erweisen sein. Die Klavierbegleitung sämtlicher Gesangsnummern besorgte Herr Dr. Kienzl, welcher übrigens ein ganz virtuoser Klavierkünstler ist und nicht nur durch seine etwas allzu lebhaft geberdende Sprache [sic!], sondern auch durch seine eigenartige Auffassung und die Energie des Anschlages an Hans Bülow<sup>19</sup> erinnert. Das Konzert war verhältnismäßig gut besucht.“

Diese Ausführungen sind noch um einige weitere Sätze aus einem etwas anderen Blickwinkel zu ergänzen: „Ein aussererlesenes, ziemlich zahlreiches Publikum ergötzte sich an den gelungenen musikalischen Schönheiten. . . . Alle Nummern wurden in echt künstlerischer Weise – wie nicht anders erwartet, executiert [sic!] und fanden auch dankbarste Anerkennung.“<sup>20</sup>

Im Sommer reisten beide nach Bayreuth, denn Lili war wieder für die Parsifal-Produktion engagiert.<sup>21</sup> Es folgte noch ein einwöchiger München-Aufenthalt. Für den Herbst nahm sie ein Engagement am Theater in Aachen und Koblenz an. – Wilhelm sitzt allein in Graz, dirigiert, komponiert und wird gegen Jahresende 1883 als Kapellmeister nach Amsterdam engagiert. Auf der Reise dorthin gibt es in Koblenz ein Wiedersehen mit Lili.<sup>22</sup>

<sup>18</sup> Tages-Post, 6. Mai 1883, S. 5.

<sup>19</sup> Hans von Bülow (1830–1894) war ein großer Bahnbrecher für das moderne Klavierspiel.

<sup>20</sup> Linzer Volksblatt, 5. Mai 1883, S. 2.

<sup>21</sup> Vgl. Anm. 11.

<sup>22</sup> Samlicki, S. 230 f.

## Das Jahr 1884

Nach der Verlobung Anfang Jänner 1884 wird Lili als Braut des Kapellmeisters auch in Amsterdam als Sopranistin verpflichtet. Doch das Theater macht bereits gegen Ende März bankrott, ein Kurzengagement führt beide ans Theater von Krefeld, und dann folgen noch zwei gemeinsame Maiwochen in Linz. Wilhelm macht hier „offizielle Visiten als Bräutigam“.<sup>23</sup> Erst im Sommer in Bayreuth und bei einem Aufenthalt in Losenstein/Enns im Kreise der Hoke-Familie treffen sie sich wieder. Im Herbst 1884 geht Lili ans Theater in Ulm.<sup>24</sup>

## Das Jahr 1885

Wilhelm besucht sie in Ulm, feiert mit ihr im Jänner seinen 28. Geburtstag und findet anschließend in Linz bei Familie Hoke Unterkunft. Lili gastiert zum Ende der Ulmer Wintersaison dreimal am Linzer Landestheater. Ihre Auftritte werden in den Zeitungen verhältnismäßig ausführlich angekündigt.<sup>25</sup> In den Berichten über die Vorstellungen werden das Können als Sängerin und Darstellerin sowie die Ausstrahlung gelobt.<sup>26</sup>

Unerklärlich bleibt jedoch, dass die entsprechenden Theaterplakate<sup>27</sup> sie jedes Mal „vom Stadttheater in Königsberg“ (ehemals Ostpreußen) ankündigten. Welche Bewandnis es mit diesem Hinweis hat, muss offen bleiben, da bis jetzt in dieser Zeit nur das Engagement in Ulm feststeht.

Die Gastspiele fanden statt am Samstag 25. April als Agathe in C. M. v. Webers „Der Freischütz“,<sup>28</sup> Donnerstag 2. Mai als Donna Anna in Mozarts „Don

Juan“<sup>29</sup> und Samstag 7. Mai als Valentine in G. Meyerbeers „Die Hugenotten“.<sup>30</sup>

Im Mai machte Lili den ersten Besuch in Graz bei Wilhelms Eltern und erregte das Missfallen der künftigen Schwiegermutter. Den Sommer verbringen die jungen Leute in Au bei Kammer am Attersee und den Oktober wieder in Linz.

Lili gastiert am Linzer Landestheater – angekündigt als „nur einmaliges Gastspiel“ – am 17. Oktober als Pamina in Mozarts „Die Zauberflöte“.<sup>31</sup>

Im Herbst geht sie an das Theater in Reichenberg/Böhmen und kann dort Weihnachten gemeinsam mit Wilhelm verbringen.<sup>32</sup>

## Das Jahr 1886

Kienzls Erstlingsoper „Urvasi“, an der er in den letzten Jahren fleißig gearbeitet hatte, wurde von der Dresdner Hofbühne zur Uraufführung angenom-

<sup>23</sup> Ebenda, S. 243.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 243–246.

<sup>25</sup> Der Wortlaut der Ankündigungen ist in jeder Zeitung bis auf Kleinigkeiten gleichlautend. Von ihrer Wiedergabe wurde abgesehen, denn aussagekräftiger sind die Besprechungen der Vorstellungen.

<sup>26</sup> Wegen des Umfangs werden die Berichte im Anhang aber auch nur ausschnittsweise abgedruckt.

<sup>27</sup> OÖ. Landesmuseum, Theatersammlung, Plakate in Mappe 1885.

<sup>28</sup> Tages-Post, 24. April 1885, S. 3 (Ankündigung); 28. April 1885, S. 5 (Bericht).

<sup>29</sup> Tages-Post, 2. Mai 1885, S. 2 (Ankündigung); 5. Mai 1885, S. 4 (Bericht).

<sup>30</sup> Tages-Post, 5. Mai 1885, S. 3 (Ankündigung); 12. Mai 1885, S. 4 (Bericht).

<sup>31</sup> Tages-Post, 17. Oktober 1885, S. 3 (Ankündigung); 20. Oktober 1885, S. 4 (Bericht).

<sup>32</sup> Samlicki, S. 268.

# Landschaftliches Theater in Linz.

Direction: Julius Laska.

Samstag den 25. April 1885.

166. (gerade) Vorstellung im Abonnement.

12. Vorstellung im VIII. Monatsabonnement.

Gastspiel des Frl.

**Lili Hocke**

vom Stadttheater in Königsberg.

Der

# Freischütz.

Romantische Oper in 4 Akten von Lind. Musik von Carl M. v. Weber.

In Scene gesetzt von Herrn Schön. — Dirigent: Herr Kapellmeister Krones.

## Personen:

Ottocar, böhmischer Fürst	—	—	—	—	—	Hr. Fagen.
Gunz, kaiserlicher Gefolgswort	—	—	—	—	—	Hr. Krieger.
Agathe, seine Tochter	—	—	—	—	—	Frl. Poljinger.
Kemden, eine junge Verwandle	—	—	—	—	—	Hr. Hellmann.
Kaspar, erster Jägerburfche	—	—	—	—	—	Hr. Schumann.
Mag, zweiter Jägerburfche	—	—	—	—	—	Hr. Schumann.
Samuel, der schwarze Jäger	—	—	—	—	—	Hr. Friedheim.
Ein Wenzel	—	—	—	—	—	Hr. Rudolf.
Kilian, ein reicher Bauer	—	—	—	—	—	Hr. Müller.
Eine Brautjungfer	—	—	—	—	—	Frl. Stern.
Erster Jäger	—	—	—	—	—	Hr. Gerny.
Zweiter Jäger	—	—	—	—	—	Hr. Wocher.
Dritter Jäger	—	—	—	—	—	Hr. Wolf.

Jäger, Landknecht, Gefährten. Die Zeit kurz nach Beendigung des 30jährigen Krieges.

Agathe — — — — — Frl. Hocke.

## Tägliche Eintrittspreise.

Eine Balkonloge 5 fl. 50 kr. — Eine Loge ersten Ranges oder Parterre 5 fl. — Eine kleine Loge ersten Ranges oder Parterre 4 fl. — Eine Loge zweiten Ranges 4 fl. — Eine kleine Loge zweiten Ranges 3 fl. — Ein Balkonst. 1 fl. 30. — Ein Parterre 1 fl. — Ein Speerisch im Parterre 70 kr. — Ein Galleriepreis 30 kr. — Ein Eintr. in's Parterre 50 kr. — Ein Eintr. zweiter Gallerie 30 kr. — Ein Eintr. dritter Gallerie 20 kr. — Ein Karnibonsbüttel 30 kr. — Ein Studentenbüttel in's Parterre 30 kr. — Kinderbüttel in's Parterre 30 kr.

Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende halb 10 Uhr.

Morgen Sonntag den 26. April 1885.

167. (ungerade) Vorstellung im Abonnement.

13. Vorstellung im VIII. Monatsabonnement.

# Halbe Dichter.

Spiel in 4 Akten von Julius Rosen.

Probenwechsel in 2 Uhr.

men, und von Reichenberg aus war es für Lili nicht weit, diesem Ereignis am 20. Februar 1886 beizuwohnen. Dass sie selbst am Tag zuvor als Elisabeth in Wagners „Tannhäuser“ einen schönen Erfolg erzielen konnte, blieb auch den Linzern dank einer Notiz in der Tages-Post nicht verborgen.<sup>33</sup>

Im Laufe des Frühjahrs hat es sich in Graz entschieden, dass Kienzl beim „Steiermärkischen Musikverein“ als Direktor bestellt wurde. Diese fixe Position mit dem gesicherten Einkommen ermöglichte schließlich die Hochzeit, die am 5. Juli 1886 in Heiligenkreuz bei Micheldorf, Oberösterreich, stattfand.<sup>34</sup>

Vor der Eheschließung musste sich Lili von einem bereits abgeschlossenen Engagement am Theater in Danzig lösen, was erfreulicherweise ohne Probleme vor sich ging. Über die für eine kirchliche Heirat notwendigen Formalitäten unterrichtet der im Archiv der Linzer Stadtpfarrkirche erhalten gebliebene Akt.<sup>35</sup> Die Brautleute wurden in Linz<sup>36</sup> und Graz,<sup>37</sup> an den jeweiligen ordentlichen Wohnsitzen, in der Kirche verkündet und haben sich der Religionsprüfung unterzogen. In Vertretung des zuständigen Linzer Pfarrers nahm Pater Jakob Denkgoth, Pfarrer zu Heiligenkreuz, am 5. Juli 1886 die Trauung vor. Trauzeugen waren Eduard Hoke, Ingenieur in Linz,<sup>38</sup> und Dr. Adolf Knall, Advokat in Wien.

Unmittelbar nach der Hochzeit führte die Reise über Passau nach Bayreuth. Sommerwochen verbrachte das Paar in Neu-Pernstein bei Micheldorf im Kreis der Eltern. Die gemeinsame Wohnung in Graz wurde mit 14. November 1886 bezogen, und beide erfreuten sich von nun an der häuslichen Vorzüge.<sup>39</sup>

Von diesem Zeitpunkt an hat sich Lili von der Bühne zurückgezogen und singt, wenn überhaupt, nur noch in Konzerten mit ihrem Gatten am Klavier, in Oratorien oder in eigenen Liederabenden.

Im Laufe der wenigen Jahre ihrer Berufstätigkeit als Opernsängerin (Sopran) hat sie u. a. folgende Partien verkörpert:<sup>40</sup> Micaela und Frasquita in „Carmen“ von G. Bizet. Donna Anna und Donna Elvira in „Don Giovanni“ von W. A. Mozart. Pamina in „Die Zauberflöte“ von Mozart. Jungfer Anna Reich in „Die Lustigen Weiber von Windsor“ von O. Nicolai. Agathe in „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber. Valentine in „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer. Selice in „Die Afrikanerin“ von Meyerbeer. Aida in „Aida“ von G. Verdi. Elisabeth in „Tannhäuser“ von R. Wagner.

#### Die Jahre 1886 bis 1890 mit Wohnsitz Graz

Trotz gesicherten Einkommens kamen beide dem Konzertleben nicht abhanden, denn zusätzliche Einnahmen waren immer willkommen.

<sup>33</sup> Tages-Post, 24. Februar 1886, S. 4 (Rubrik: „Theater, Kunst und Literatur“): „Des größten Beifalles hatten sich Frä. Hoke (Elisabeth) und Herr Neidl (Wolfram) zu erfreuen.“

<sup>34</sup> Samlicki, S. 286 f.

<sup>35</sup> Stadtpfarre Linz, Archiv, Eheakten, Nr. 51 a, aus 1886.

<sup>36</sup> Wohnhaft Graben Nr. 3, in der Stadtpfarre.

<sup>37</sup> Wohnhaft Paradeisgasse Nr. 3, in der Stadtpfarre.

<sup>38</sup> Wahrscheinlich handelt es sich um den Onkel der Braut mit Namen Willibald Edmund (geb. 1844).

<sup>39</sup> Samlicki, S. 286 f.

<sup>40</sup> Vgl. Anm. 4. – Samlicki, S. 238.

Einige bemerkenswerte Auftritte – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – in und außerhalb von Graz:<sup>41</sup>

30. November 1886: Zum ersten Mal war Lili in Graz zu hören, sie sang Lieder von Liszt und die Hallenarie aus „Tannhäuser“.

Sommer 1887: Konzerttournee durch steirische Kurorte.

7. März 1889: Im Wiener Wagner-Verein mit einigen Liedern.

16. April 1889: Im außerordentlichen Wiener Gesellschaftskonzert unter Hans Richter mit dem Sopranpart in Bachs „Weihnachtsoratorium“, worüber Eduard Hanslick eine ärgerliche Rezension schrieb.

17. Mai 1889: Ausnahmsweise ein Opernauftritt: Titelpartie in Kienzls „Urvasi“ an der Grazer Oper.

4. Dezember 1889: Wagners „Wesendoncklieder“ in Graz.

1. April 1890: Festkonzert in Graz mit Lili als „Traumerscheinung“ in Kienzls „Heilmars“.

Einen schönen Erfolg erzielte Lili bei einem Hofkonzert zu Bückeburg/Deutschland. Unvergessen bleibt der Abend im Wiener Tonkünstlerverein, bei dem sie „mit viel Erfolg Lieder von Brahms bei Anwesenheit des Meisters zu dessen lebhaft geäußelter Zufriedenheit“ sang.<sup>42</sup>

Eine Pionierleistung des Künstlerpaares bildeten die vier Grazer „Historischen Liederabende“, welche die Entwicklung des deutschen Liedes mit höchst stilvoll ausgeführten Gesängen aufzeigten (26. November bis 19. Dezember 1890) und in der Fachwelt stark beachtet wurden.<sup>43</sup>

Aus demselben Zeitraum gibt es über Linz nicht viel zu berichten. Der Besuch der Schwiegereltern in Linz zum

Weihnachtsfest 1887 wurde auch zu einem Konzert im Redoutensaal genützt. Am 6. April 1889 gastierten Grazer Kräfte am Linzer Landestheater mit der Aufführung der Kienzl-Oper „Urvasi“, bei der Lili die Titelrolle verkörperte.<sup>44</sup>

Beim „Steiermärkischen Musikverein“ wurden in letzter Zeit die Arbeitsumstände für Kienzl unerquicklich, und in dieser Situation kam für ihn das Engagement als 1. Kapellmeister nach Hamburg gerade recht. Er glaubte, damit seine Situation verbessern zu können; leider ist dies nicht eingetreten, denn sein dortiges Wirken war nur von kurzer Dauer.<sup>45</sup>

## Das Jahr 1891

Lili sollte bald nach Hamburg nachkommen, erkrankte aber in Linz für mehrere Monate, so dass vom 19. Mai bis 13. September 1891 ein Kuraufenthalt in Lofer notwendig wurde (Muskelrheumatismus). Die nicht erfüllten Hoffnungen in Hamburg hatten wieder ein Wanderleben ohne eigene Wohnung nach sich gezogen, ähnlich wie in früheren Jahren, aber nun mit dem Schwerpunkt, sich intensiv der Komposition zu widmen. Verständlich, dass er seinen „Freunden“ mit einer Rückkehr nach Graz keine Freude machen wollte. Daher reisten beide nach Linz und blieben hier vom 18. September 1891 bis 14. Jänner 1892. Diese Situation nützte der Komponist für fleißiges Arbeiten und gab Kon-

<sup>41</sup> Samlicki, S. 108–306.

<sup>42</sup> Lebenswanderung, S. 133.

<sup>43</sup> Samlicki, S. 308.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 306.

<sup>45</sup> Samlicki, S. 317–323.

NB. Frau Kienzl wird vor Nr. 7 das neueste Lied: „Blumen-Orakel“ von P. Mascagni (Componist der Oper „Cavalleria rusticana“) vortragen.

Lin.

Samstag, den 14. November 1891, halb 8 Uhr abends  
im landschaftlichen Redoutensaal

# CONCERT

von

**Frau Lili Kienzl-Hocke**

unter freundlicher Mitwirkung der Herren:

Opernsänger **Alois Hofmann**, Concertmeister **Emil Kühns**,  
**Franz Schober** und **Dr. Wilhelm Kienzl**.

## PROGRAMM:

1. **Trio** (F-moll) op. 13 für Clavier, Violine u. Violoncell **W. Kienzl**.
  - a) Allegro moderato,
  - b) Allegro molto (Scherzo),
  - c) Adagio,
  - d) Allegro vivace.

*Die Herren Concertmeister E. Kühns, F. Schober und der Componist.*
2. **Lieder** mit Clavierbegleitung:
 

a) „Ich liebe dich“ . . . . .	I. v. Beethoven.
b) „Zuleikha“ . . . . .	L. Spohr.
c) „Lust der Sturmnacht“, op. 35, Nr. 1 . . . . .	R. Schumann.

*Frau Lili Kienzl*
3. **Monolog und Dialog** aus dem 2. Acte der Oper  
„Die Meistersinger von Nürnberg“ . . . . . **R. Wagner**.  
Evechen: *Frau Lili Kienzl*.  
Hans Sachs: *Herr Alois Hofmann*.  
Orchester am Clavier: *Herr Dr. W. Kienzl*.
4. **Violinvorträge** mit Clavierbegleitung:
 

a) Romanze aus der Suite in F-dur, op. 27 . . . . .	<b>F. Ries</b> .
b) „Träumerei“ aus op. 15 (Arrangement) . . . . .	<b>R. Schumann</b> .
c) Tarantella Nr. 2 (D-dur), op. 57 . . . . .	<b>D. Popper-Kühns</b> .

*Herr Concertmeister Emil Kühns.*
5. **Lieder** mit Clavierbegleitung:
 

a) „Nacht und Träume“, op. 43, Nr. 2 . . . . .	<b>F. Schubert</b> .
b) „Das Erkennen“, Ballade . . . . .	<b>C. Loewe</b> .
c) „Unbefangenheit“, op. 30, Nr. 3 . . . . .	<b>C. M. v. Weber</b> .

*Frau Lili Kienzl*.
6. **Recitativ und Arie** aus dem Oratorium „Der  
Messias“, für eine Bass-Stimme . . . . . **G. F. Haendel**.  
*Herr Alois Hofmann*.
7. **Lieder** mit Clavierbegleitung:
 

a) „Die Mainacht“, op. 43, Nr. 2 . . . . .	<b>J. Brahms</b> .
b) „Triftiger Grund“, op. 37, Nr. 2 . . . . .	<b>W. Kienzl</b> .

*Frau Lili Kienzl*.

Preise der Plätze:

Circlesitz fl. 1.50, Sperrsitz fl. 1, Galleriesitz fl. 1 und Stehplatz 50 kr.  
Kartenvorverkauf in der FINK'schen Hofbuchhandlung und abends an der Casse.  
Concertflügel aus Heitzmann's Claviersalon.

Druck von J. Wimmer in Linz. — Im Selbstverlage.

Konzertprogramm — Linzer Redoutensaal (mit unrichtigem Datum, die Aufführung wurde verschoben).

zerte.<sup>46</sup> Konzert am 23. November 1891, Linz, Redoutensaal.

Die Zeitung machte durch mehrere ausführliche Ankündigungen<sup>47</sup> viel Werbung für dieses Konzert. Erwähnt werden u. a. die Grazer „historischen Liederabende“, Lilis Ruf als eine „hervorragende Konzertsängerin und die Erfolge in Wien und in der österreichischen Provinz“. Auch ein Hinweis auf Kienzls Oper „Urvasi“, die hier wiederholt mit Erfolg aufgeführt wurde, fehlte nicht. Als „pièce de résistance“,<sup>48</sup> d. h. als Hauptgericht, werden der Monolog und Dialog aus dem 2. Akt der „Meistersinger“ (Euchen, Hans Sachs) hervorgehoben mit dem Hinweis, dass diese Szene in Linz „überhaupt zum erstenmal im Rahmen eines Concertes“ vorgeführt wird. (Anmerkung: Die Linzer Erstaufführung am Theater erfolgte am 27. April 1885.)

Der namentlich nicht gekennzeichnete Bericht in der Tages-Post (25. November 1891, S. 5) lautet, etwas gekürzt wiedergegeben:

„Als wir seinerzeit das Auftreten der Frau Lili Kienzl-Hoke ankündigten, stellten wir dem musikliebenden Publicum unserer Stadt einen erlesenen künstlerischen Genuß in Aussicht. Der Ausfall des gestrigen Abends<sup>49</sup> hat diese Vorhersage vollkommen bestätigt. Die genannte Künstlerin hatte von jeher die Herzen echter Kunstfreunde durch eine Eigenschaft gewonnen, welche in aller Kunst, sei sie selbstschöpferisch oder reproducierend, obenan steht. Durch wahre nicht bloß scheinbare Empfindung gesellen sich noch dazu tüchtige Stimmittel und eine gediegene Schulung, sowie die Vorzüge einer schönen Gestalt, so ist es begreiflich, dass alles, was Frau Kienzl singt, den Stempel der Vollendung trägt. Sie erntete demgemäß für den Vortrag ihrer Lieder und Gesänge großen Beifall und viele Hervorrufe.

*In den Ehren des Abends theilten sich noch Herr Concertmeister Emil Kühns, der durch schönen Ton und edlen Vortrag die Zuhörerschaft zur Bewunderung hinriß; ferner der Opernsänger Herr Alois Hofmann, der im Monologe des Hans Sachs aus den ‚Meistersingern‘: ‚Wie duftet doch der Flieder‘ und dem darauffolgenden Dialog mit Eva, der Concertgeberin würdig zur Seite stand, sowie auch mit der Händel’schen Baßarie: ‚Wer mag den Tag seiner Zukunft erleiden‘, reichlichen Applaus erzielte.*

*Eingeleitet wurde das Concert mit einem Claviertrio von Dr. Wilhelm Kienzl, von ihm selbst und den Herren Kühns und Schober in brillanter Weise gespielt.<sup>50</sup> Uns war das Trio noch unbekannt, aber wir fanden die Vorzüge Kienzel’schen Schaffens: gefällige, leicht verständliche Thematik, innige Vertiefung nach der einen, feurigen Aufschwung nach der anderen Richtung, auch in diesem Trio zur Geltung gebracht. Jede Nummer desselben fand reichliche Anerkennung.*

*Die Begleitung der Gesangsvorträge wurde von Herrn W. Kienzl in ausgezeichnete Weise besorgt – wir gedenken hier besonders noch der Scene aus den ‚Meistersingern‘.*

<sup>46</sup> Ebenda, S. 323–334.

<sup>47</sup> Ankündigungen des Konzertes brachte die Tages-Post vom 5., 11., 13., 14., 15. und 24. November 1891. Letztere Ausgabe am Abend des Konzertes erschienen – jedoch wie damals üblich mit dem Folgetag datiert –, brachte noch zwei ankündigende Zeilen.

<sup>48</sup> Dieser Ausdruck, der Küchensprache entnommen, bedeutet hier „im Mittelpunkt stehend“.

<sup>49</sup> Das Konzert war ursprünglich, wie auf dem Programmblatt ersichtlich, für 14. November angekündigt. Es musste aber aus uns bekannten Gründen auf 23. November verschoben werden.

<sup>50</sup> Bei den Mitwirkenden Emil Kühns und Franz Schober handelte es sich um geschätzte Linzer Kräfte.

## Das Jahr 1892

Anfang dieses Jahres reisten beide nach München, denn die Oper „Heilmars der Narr“ wurde am Hof- und Nationaltheater angenommen, die Uraufführung am 8. März 1892 unter der Einstudierung und Leitung des Komponisten brachte dessen Verpflichtung als Kapellmeister, beginnend mit 1. September, mit sich.<sup>51</sup> Der Sommer gehörte dem Aufenthalt in Lofer, da Lili wiederum wegen Muskelrheumatismus die Kur gebrauchte.<sup>52</sup> Im Herbst finden sie eine Wohnung in München, doch was so vielversprechend begann, währte nur ein Jahr, denn der Vertrag galt nicht länger.<sup>53</sup>

## Das Jahr 1893

Von München aus kamen beide zu den Ostertagen nach Linz. Mit dem Ende der Münchner Verpflichtung war wieder das „Wanderleben“ ohne feste eigene Wohnung unausbleiblich, also ein Zustand wie in früheren Jahren, aber mit dem Unterschied, dass sich der Schwerpunkt der Bemühungen noch stärker auf die Komposition verlagerte. Den Sommer verlebten sie in Lofer, wo sich die schöpferische Initialzündung für die Oper „Der Evangelimann“ einstellte.<sup>54</sup>

Die nächsten Stationen waren Vöcklabruck<sup>55</sup> und schließlich in Graz das Elternhaus. Die Verschiedenheit des Temperaments von Mutter und Schwiegertochter brachte manche Spannungen mit sich. Verständlich, dass das junge Ehepaar eher nach Linz als nach Graz strebte.

## Das Jahr 1894

Dieses Jahr stand ganz im Zeichen der Arbeit an der Oper „Der Evangelimann“, welche in Linz (14. Mai bis 25. Mai), in Graz und Bad Aussee immer mehr an Gestalt gewann. Am 13. September war sie abgeschlossen. Man darf annehmen, dass das Ehepaar in dieser Zeit durch berufliche Umstände allenfalls nur kurz getrennt war.<sup>56</sup>

## Das Jahr 1895

Die Vorbereitungen der „Evangelimann“-Uraufführung machten die Anwesenheit des Komponisten in Berlin (6. Dezember 1894 bis 29. Mai 1895) notwendig; Wilhelm wurde dabei von Lili begleitet. Dem sehr großen Erfolg am 4. Mai 1895 folgte die Rückkehr nach Graz. Lili erkrankte, und der Sommeraufenthalt in Alt-Aussee diente ihr auch für Solebäder. Doch ihr Gesundheitszustand verschlimmerte sich mit Herzbeschwerden und Atemnot.

Um weitere Aufführungen des „Evangelimann“ vorzubereiten, zu überwachen und zu dirigieren, unternahm Kienzl in der Zeit vom 23. September bis 6. November 1895 „Opernreisen“. Während dieser Wochen blieb Lili wegen der

<sup>51</sup> Samlicki, S. 338–342.

<sup>52</sup> Ebenda, S. 352–354.

<sup>53</sup> Ebenda, S. 354–356.

<sup>54</sup> Samlicki, S. 367. – Bereits der dritte Aufenthalt in Lofer.

<sup>55</sup> Ebenda, S. 370.

<sup>56</sup> Samlicki, S. 371 f.

angegriffenen Gesundheit in Linz; von hier hat sie Wilhelm abgeholt.<sup>57</sup>

#### Das Jahr 1896

Dieses Jahr steht deutlich im Zeichen der „Evangelimann“-Aufführungen. Während der neuerlich notwendigen „Opernreisen“ zu verschiedensten Theatern (6. April bis 20. April und 9. Oktober bis 30. November 1896) bleibt Lili wieder in Linz und wird anschließend von Wilhelm abgeholt. Da noch immer keine fixe Anstellung für den Komponisten in Aussicht war und demnach keine eigene Wohnung zur Verfügung stand, zog sich das Ehepaar für eineinhalb Jahre auf den „Brodschimpl“ in der Nähe von Graz zurück, welcher der Kienzl-Familie seit langem als Ferienwohnung diente. In diese Zeit fällt auch ein Besuch des Ehepaares in Vöcklabruck (7. Mai bis 2. Juni 1896).<sup>58</sup>

#### Das Jahr 1897

Dieses Jahr hat gut begonnen. Wilhelm feierte bei den Schwiegereltern den 40. Geburtstag in Linz und konnte sein neuestes Werk, die Oper „Don Quixote“, auf die er große Hoffnungen setzte, vor geladenen Gästen am Klavier aufführen. Bald nach seiner London-Reise, zur „Evangelimann“-Premiere (19. Juni bis 10. Juli 1897), wurde diese Partitur abgeschlossen.<sup>59</sup>

Alle bisherigen Erfolge ermöglichten es dem Ehepaar, sich in Graz niederzulassen, denn Kienzl wollte nicht mehr dauernd von seinen alten Eltern getrennt sein. Am 15. Dezember 1896 kamen die Möbel aus München, und die endgültige

Übersiedlung erfolgte am 8. Jänner 1898, womit der sehnliche Wunsch, endlich „wieder ein eigenes Heim“, in Erfüllung ging.<sup>60</sup> Lili sorgte von nun an für behaglichen Alltag und vorzügliche Küche.<sup>61</sup>

#### Über die weiteren Jahre nach 1897

Lilis Arbeit im Haushalt wird immer mehr von Krankheit überschattet. Wie bereits erwähnt, unterzog sie sich Kuren, kann die „Opernreisen“ ihres Gatten nicht mitmachen und lebte in dieser Zeit bei ihren Eltern in Linz. Aus Briefen Wilhelms erfährt man von der Pflege und Fürsorge durch ihre Mutter (1891) und immer wieder allgemein über gesundheitliche Beschwerden (1908, 1916).<sup>62</sup> Aufgrund dessen darf man annehmen, dass für Lili – wenn überhaupt – das Konzertieren sicherlich nur noch in bescheidenem Umfang in Frage kam. Diese Vermutung wird durch die Tatsache untermauert, dass Wilhelm Liederabende mit eigenen Werken fortan nicht mehr mit ihr, sondern mit der Sängerin der Berliner Oper Emmy Destinn veranstaltete; die Konzerte begannen 1903 in Berlin, führten durch Städte Deutschlands und Österreichs – auch nach Linz – und 1905 nochmals nach Berlin.<sup>63</sup>

<sup>57</sup> Samlicki, S. 403–408.

<sup>58</sup> Samlicki, S. 415 f. – Brodschimpl ist die Bezeichnung eines Bauernhofes, nördlich von Graz am Fuße des Schöckls gelegen (vgl. Sittner, S. 316).

<sup>59</sup> Samlicki, S. 433 f.

<sup>60</sup> Ebenda, S. 438.

<sup>61</sup> Lebenswanderung, S. 144.

<sup>62</sup> Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, Wien, Musiker-Briefe, Regesten.

<sup>63</sup> Sittner, S. 164.



Gruppenaufnahme, 30. 7. 1902, beim VI. Deutschen Sängerbundfest; Kaffeejause in Kienzls Sommerwohnung im Anwesen „Brodschimpl“ unweit von Graz. Von links nach rechts: Julius Schuck, Heinrich Zöllner, Lili Kienzl, Dr. Ernst Descey, Wilhelm Kienzl, August Göllerich, Elli Stärck (dilettierend als Schauspielerin).  
Foto: Oö. Landesmuseum

Das Leben des Komponisten nahm mit den vielen beruflichen Verpflichtungen seinen gewohnten Gang. Die Sommermonate gehörten seit langem fast ausschließlich dem Aufenthalt in Bad Aussee. Im Oktober 1917, mitten im Ersten Weltkrieg mit seiner problematischen Versorgungslage, übersiedelte das Ehepaar nach Wien.

Von einem langwierigen Leiden befallen, starb Lili am 3. November 1919<sup>64</sup> in Bad Aussee und wurde am Ortsfried-

hof bestattet. Für die Schwere der Krankheit spricht, dass eine Rückkehr nach Wien nicht mehr möglich war.

<sup>64</sup> Die „Lebenswanderung“ S. 220 nennt als Todesdatum den Allerseelentag. Lt. Auskunft des Pfarramtes Bad Aussee ist jedoch der 3. November richtig. – Vgl. Tages-Post, 5. November 1919, S. 3: „Frau Lili Kienzl †“. – Herrn Schuldirektor Siegfried Fleck, Waizenkirchen, gebührt für die wertvollen Hilfeleistungen herzlicher Dank.



Gedenktafel für Kienzls erste Frau Lili an der Kirche von Bad Aussee. Foto: Friederike Mayrhuber

Für die liebevolle Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner geliebten Frau danke ich im Verein mit meiner Schwägerin Marianne Hoernes aufs herzlichste.

Dr. Wilhelm Kienzl.

Bad Aussee, November 1919.

Wilhelm Kienzls Dankschreiben an die Linzer Familie Winkler für erwiesene Anteilnahme.

Foto: Archiv der Stadt Linz

#### ANHANG – Berichte über Lili Hoke als Gast am Linzer Landestheater.

Aus den meist umfangreichen Berichten in den Zeitungen<sup>65</sup> wurden nur die Abschnitte über die Sopranistin herausgehoben. Dabei werden neben den künstlerischen Leistungen auch einige Einblicke in den seinerzeitigen Theaterbetrieb eröffnet. Mit Absicht wurden von den in Linz erscheinenden Zeitungen hier nur die „Tages-Post“ und „Linzer Zeitung“ berücksichtigt. – Sämtliche Artikel wurden vom jeweiligen Autor weder mit Namen noch mit Kürzel gekennzeichnet.

a) als Agathe in C. M. v. Webers „Der Freischütz“,  
in: Tages-Post, 28. April 1885, S. 5.

„Vorgestern debütierte Fräulein Lili Hoke als Agathe in Webers ‚Freischütz‘ mit ausgesprochenem Erfolge. Die junge Dame, eine Linzerin, besitzt neben einer hübschen Bühnenerscheinung eine in allen Lagen gut ausgeglichene sympathische Sopranstimme von edlem Timbre und vortrefflicher Schulung. Fräulein Hoke sang sowohl die Recitative als auch die beiden Arien im zweiten und vierten Acte mit schönem dramatischen Ausdrucke und verdiente den reichlich gespendeten Beifall in vollstem Maße ... Ueberhaupt war die gestrige [sic!] ‚Freischütz‘-Aufführung, welche Herr Kapellmeister Krones dirigierte, eine der besten in der gegenwärtigen Saison.“

<sup>65</sup> Im fortlaufenden Text wurden kleinere Auslassungen nicht extra gekennzeichnet.

in: Linzer Zeitung, 28. April 1885, S. 439.

„Die Oper ‚Der Freischütz‘ bot ein ganz besonderes Interesse durch das Auftreten des Fräul. Pauline Hoke in der Rolle der Agathe. Fräul. Hoke besitzt eine sehr schöne, pastöse Sopranstimme von in allen Lagen edlem Timbre, welche bei der guten Schule, dem echt künstlerischen Auffassungsvermögen der Sängerin die beste Verwertung findet. Die geschätzte Gastin [sic!], vom Publicum freundlich empfangen, errang einen vollständigen Erfolg und wurde im Laufe des Abends allein und im Vereine mit den anderen Trägern der Hauptpartien gewiß nahezu ein dutzendmal gerufen. Dieser Beifall galt aber nicht bloß der Linzerin, sondern vorzugsweise der Künstlerin, welche die echt deutsche Mädchengestalt Agathens in idealer Auffassung wiederzugeben verstand und dem schauspielerischen und musikalischen Theile ihrer Aufgabe in seltener Weise gerecht wurde. In der großen Scene und Arie des zweiten Actes entzückte sie das Publicum durch den durchgeistigten, fein nuancierten Vortrag, welchem auch die richtige dramatische Steigerung nicht abgieng [sic!], sehr schön, mit tiefer Empfindung trug sie auch die Cavatine in As-dur vor. Die Linzer haben alle Ursache, auf ihre hochbegabte Landsmännin mit Recht stolz zu sein.

Die Aufführung war eine würdige. Herr Kapellmeister Krones dirigierte dieselbe mit vieler Umsicht, nur schien uns bei dem ‚Victoria‘-Chore zu Anfang des ersten Actes, dann [bei] dem Jägerchore das Tempo etwas überhastet.“

b) Als Donna Anna in W. A. Mozarts „Don Juan“,  
in: Tages-Post, 5. Mai 1885, S. 4.

„Fräulein Lili Hoke wagte sich über die Donna Anna, eine der gewaltigsten Sopran-Partien in der gesammten Opernliteratur. Die talentierte junge Sängerin sang das grandiose Recitativo vor der Leiche ihres Vaters und die ein riesiges Stimm-Materiale erfordernde ‚Rache-Arie‘ mit schönem dramatischen Ausdrucke und temperamentvoller Leidenschaftlichkeit, so daß an ihrer eminenten Begabung für das dramatische Fach wohl nicht mehr gezeifelt werden kann. Ihre spätere Leistung, insbesondere in der Brief-Arie, fiel freilich etwas ab, das Organ klang stark ermüdet, doch ist dies mit Rücksicht auf die außerordentlichen stimmlichen Anforderungen, welche diese Partie stellt, und bei der Jugend der geschätzten Debutantin wohl begreiflich und kann uns nicht hindern, dem Fräulein zu dem schönen Erfolge auch des gestrigen Abends vom Herzen Glück zu wünschen ... [Die Sänger der Rolle des Gouverneurs und des Masettos] boten befriedigende Leistungen, ebenso der Chor und das Orchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Krones. Herr Hagen, zu dessen Benefiz die gestrige Vorstellung stattfand, wurde mit einer lebhaften Beifallssalve empfangen und mit reichen Blumenspenden von dem gutbesuchten Hause ausgezeichnet.“

in: Linzer Zeitung, 6. Mai 1885, S. 471.

„Die Aufführung der Oper ‚Don Juan‘ litt an den Folgen einer ungenügenden Vorbereitung. Wenn man weiß, daß dieses Riesenwerk Mozarts in wenigen Tagen studirt [sic!] werden mußte, daß einige Solokräfte in ihren Partien neu waren, dann lässt sich sehr viel erklären; derartige Opernvorstellungen müssen von langer Hand vorbereitet sein und dürfen nicht überstürzt werden. Fräulein Lili Hoke gab als Donna Anna eine neue Probe ihres schönen, vielversprechenden Talentes. Diese Partie zählt zu den größten Aufgaben einer dramatischen Sängerin. Die hohe Lage, in welcher dieselbe geschrieben ist, erfordert eine bedeutende stimmliche Kraft, und nur einer sehr

geschulten Sängerin kann die vollständige Bewältigung derselben gelingen. Fräulein Hoke hatte ihre Rolle richtig aufgefaßt, sie brachte dieselbe durch Erscheinung, Spiel und die gesangliche Durchführung zur besten Geltung. Die Recitative, insbesondere die Erzählung des Abenteuers mit Don Juan, die beiden großen Arien sang sie mit dem erforderlichen dramatischen Ausdrucke, mit feiner Nuancirung, auch mangelte ihr bei der Rache-Arie nicht die nöthige Kraft. Was uns bei dieser Sängerin so sympathisch berührt, ist die Gewissenhaftigkeit, mit welcher sie den Intentionen des Componisten gerecht zu werden sucht, was ihr bei ihrer seltenen musikalischen Begabung auch stets gelingt. Fräulein Hoke wurde im Laufe des Abends durch mehrmalige Hervorrufe und Beifall auf offener Scene ausgezeichnet."

c) Als Valentina in G. Meyerbeers „Die Hugenotten“,  
in: Tages-Post, 12. Mai 1885, S. 4.

„Das Gastspiel des großherzoglich badischen Hofopernsängers Herrn Oberländer brachte uns vor Schluß der Saison noch eine sehr gelungene Aufführung der ‚Hugenotten‘ und eine Reprise der ‚Meistersinger‘ ... Die ‚Hugenotten‘-Aufführung gewann auch noch durch die vorzügliche Besetzung der drei Frauenrollen besonderes Interesse. Die Valentine möchten wir als die beste bisherige Leistung des Frls. Hoke bezeichnen. Stimmlich vollkommen ausreichend, sang die begabte junge Dame diese hochdramatische Partie mit großem leidenschaftlichen Ausdrucke, geschmackvoll im Vortrage und mit vornehmer Auffassung ... Da auch Chor und Orchester unter Herrn Kapellmeister Floderers Direction ihre volle Schuldigkeit gethan haben, so gestaltete sich die gesamte Aufführung zu einer äußerst würdigen.“

in: Linzer Zeitung, 10. Mai 1885, S. 488.

„In Fräulein Pauline Hoke fand Herr Oberländer eine würdige Partnerin. Hatte diese vielversprechende Sängerin schon als ‚Agathe‘, dann als ‚Donna Anna‘ ihre Begabung für das dramatische Fach unzweifelhaft bewiesen, so setzte sie durch ihre ‚Valentine‘ den bisherigen Leistungen die Krone auf. Durch diese Leistung gieng [sic!] jener unbeschreibliche, echt poetische Zug, welcher dieselbe zu einer künstlerischen stempelt. Insbesondere haben wir des gefühlwarmen Vortrages im Duette mit Marcell zu gedenken. Im vierten Acte fand sie die richtigen dramatischen Accente und stand sowohl was Spiel und Gesang betrifft, ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe.“

d) Als Pamina in W. A. Mozarts „Die Zauberflöte“,  
in: Tages-Post, 20. Oktober 1885, S. 4.

„Wenn wir nun von der gestrigen Vorstellung berichten können, daß das bis auf das letzte Plätzchen gefüllte Haus der Aufführung bis zum letzten Geigenstrich mit Andacht lauschte und fast jede einzelne Nummer mit rauschendem Beifall begleitete, und wenn das Publicum das Theater in gehobener Stimmung verließ, so glauben wir, die Gesamtleistung unserer Operngesellschaft nicht besser charakterisieren zu können, als wenn wir sagen, sie hat gestern für Mozart Proselyten<sup>66</sup> gemacht.“

<sup>66</sup> Proselyt bezeichnet einen „von einer Partei zu einer anderen Übertretenden“; hier im Sinne von einem zu Mozart Bekehrten.

*Auf die Einzelleistungen übergehend, beginnen wir mit dem liebenwürdigen Gaste, Fräulein Lili Hocke. Die ebenso jugendfrische als stattliche Dame fasste die Pamina als hochdramatische Partie, wie allenfalls die Donna Anna, auf und führte sie in dieser Auffassung entsprechenden kräftigen Linien mit Consequenz und unleugbar bedeutendem dramatischen Talente durch. Eine entschieden musikalische Natur, versteht sie Mozart ganz vorzugsweise zu singen. Ihre sympathische, in der Mittellage ganz besonders ansprechende Sopranstimme, die einfache, edle Phrasierung und ausdrucksvolle Declamation vereinigten sich zu einer schönen künstlerischen Wirkung, welche vom Publicum auch durch lebhaften und verdienten Applaus gewürdigt wurde.*

*Der Chor übertraf sich selbst und empfand nach längerer Zeit wieder einmal das süße Gefühl des Applauses. Das Orchester interpretierte die in den reinsten Schönheitslinien sich betwende Mozart'sche Orchestrierung mit wahrer Pietät. Die vorzügliche Aufführung dirigierte Herr Kapellmeister Floderer, den wir zu dem höchst ehrenvollen Erfolge beglückwünschen."*

in: Linzer Zeitung, 20. Oktober 1885, S. 1091.

*„Fräulein Hoke, von ihrem früheren Gastspiele noch in bestem Andenken, sang die Pamina mit vieler Innigkeit und hatte Gelegenheit, ihre bedeutenden Stimmittel zu entfalten. Die Stimme ist wirklich schön und in allen Registern ausgeglichen; auch wusste Fräulein Hoke dem Charakter der Königstochter den Anstrich zarter Jungfräulichkeit und einer gewissen Naivetät [sic!] zu verleihen. Die geschätzte Künstlerin wurde vielfach durch stürmischen Beifall und zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet ... Die herrliche Ouverture wurde von unserem Orchester mit Schwung und lobenswerter Präcision vorgetragen ... Das Haus war sehr gut besucht.“*

### Anmerkung

Der dritte Teil dieser Beitragsreihe erscheint in Heft 1/2-2008 und enthält weitere persönliche sowie künstlerische Kontakte zu Linz und einigen anderen Orten in Oberösterreich.